

KOPANO MATLWA • DU MUSST VERRÜCKT SEIN,
WENN DU TROTZDEM GLÜCKLICH BIST

KOPANO MATLWA

**DU MUSST
VERRÜCKT
SEIN,
WENN DU
TROTZDEM
GLÜCKLICH
BIST**

ROMAN

*Aus dem Englischen
von Tanja Handels*

btb

<i>Für Laone</i>	<i>Für Yolandi</i>
<i>Für Palesa</i>	<i>Für Funeka</i>
<i>Für Sindiswa</i>	<i>Für Kudzai</i>
<i>Für Shivani</i>	<i>Für Thandeka</i>
<i>Für Khetiwe</i>	<i>Für Ilse</i>
<i>Für Karabo</i>	<i>Für Boitumelo</i>
<i>Für Phindile</i>	<i>Für Andile</i>
<i>Für Nomsa</i>	<i>Für Gugulethu</i>
<i>Für Oratilwe</i>	<i>Für Marea</i>
<i>Für Rudo</i>	<i>Für Nolitha</i>
<i>Für Lebohang</i>	<i>Für Lesedi</i>
<i>Für Mandisa</i>	<i>Für Tshepiso</i>
<i>Für Dineo</i>	<i>Für Sibongile</i>
<i>Für Akohna</i>	<i>Für Hope, die Hoffnung</i>
<i>Für Lucy</i>	<i>Für Grace, die Gnade</i>
<i>Für Thabitha</i>	<i>Für dich</i>
<i>Für Lerato</i>	<i>Für mich</i>
<i>Für Katlego</i>	<i>Für unsere Töchter</i>
<i>Für Lulama</i>	

Die einzigen Bücher, die es sich zu lesen lohnt,
sind Bücher, die mit Blut geschrieben wurden.

Frederick Buechner



TEIL 1

*Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?*

Psalm 43,5

Die Leute sagen immer, dass wir im Himmel die ganze Zeit glücklich sein werden. Wir werden nicht mehr weinen, keine Schmerzen mehr verspüren, wir werden keine Angst mehr haben, uns niemals mehr sorgen. Alles wird perfekt sein. Einmal habe ich im Bibelkreis angemerkt, dass ich mir das nur schwer vorstellen könne. Ich fand das ganze Konzept irgendwie anstrengend, wie eine nicht enden wollende Party. Ich machte mir Sorgen, dass ich im Himmel nicht zurechtkäme, dass ich zu diesen ganzen aufgekratzten Leuten gar nicht passen würde. Aber Father Joshuas Frau erklärte mir, ich solle einfach an das letzte Mal denken, als ich extrem glücklich und von Freude erfüllt war. So wie dieser Moment werde es auch im Himmel sein, nur dass er dann ewig dauere.

Ich versuchte, an meine Promotionsfeier zurückzudenken, die ein glücklicher Tag für mich gewesen war. Ein paar Stellen aus der Deklaration von Genf des Weltärztebundes fielen mir wieder ein.

...gelobe ich feierlich: Ich werde mein Leben in den Dienst der Menschlichkeit stellen... Die Gesundheit meiner Patientin oder meines Patienten wird mein oberstes Anliegen sein...

In den Wochen vor der Zeremonie hatte ich diese

Worte täglich geübt, und als wir dort alle in unseren Talaren standen und sie im Chor deklamierten, flossen sie mir wie die Klänge erhabener Musik von den Lippen.

Ich dachte daran, wie ich darauf gewartet hatte, dass mein Name aufgerufen wurde und ich auf die Bühne gehen und meine Urkunde entgegennehmen konnte. Es waren so viele von uns im Saal, und ich saß zwischen Leuten meines Jahrgangs, die ich kaum kannte – neben denen ich nur bei der Einschreibung, bei Prüfungen oder anderen Gelegenheiten, die eine Anordnung nach dem Alphabet erforderten, zu stehen kam. Die Reden nahmen kein Ende, ich konnte Ma nicht sehen, und so glitt mein Geist zu den Fantasien ab, die ich schon seit Wochen hegte, Fantasien von all den Dingen, die ich tun würde, sobald ich meinen Abschluss hatte ...

Ich stellte mir vor, wie ich ein Kleiderkonto beantragte und die Frau hinter dem Schalter, die meine Daten in das System eingab, »Anrede?« fragte. »Doktor«, würde ich dann sagen. Anschließend würde ich ein Filmabo beantragen, und wieder würde ich gefragt werden: »Miss oder Mrs?«, und antworten würde ich: »Weder noch – Doktor.« Das Gleiche bei der Bank, wenn ich einen Flug buchte oder wenn ich zum Zahnarzt ging... Immer wieder und wieder und wieder. Ich würde es langsam sagen, es laut sagen, es in die Länge ziehen und es wieder-

holen, wenn ich das Gefühl bekäme, dass es jemand beim ersten Mal überhört hatte. Ich weiß noch, wie ich in mich hineinlachte, während ich dort zwischen L-ab und L-ij hockte. Ich konnte mich kaum an den Gedanken gewöhnen. Nur noch ein paar Minuten, dann war ich Doktor!

Gerüchte kursierten, dass hinten im Saal nach der Promotionsfeier schon die Autofirmen warten würden und die Makler, die uns Hypotheken ohne Darlehenssicherung anbieten wollten, weil allein unser Titel Sicherheit genug für sie wäre. Irgendwer meinte, es würden auch Finanzberater da sein und Platinkreditkarten verteilen, auf denen unsere Namen schon vorgeprägt seien. Ich wusste, das war alles Blödsinn. Trotzdem schaute ich mich immer wieder um, nur für den Fall.

Und da war ein Weib, das hatte den Blutgang zwölf Jahre gehabt und viel erlitten von vielen Ärzten und hatte all ihr Gut darob verzehrt, und half ihr nichts, sondern vielmehr ward es ärger mit ihr. Da die von Jesu hörte, kam sie im Volk von hintenzu und rührte sein Kleid an. Denn sie sprach: »Wenn ich nur sein Kleid möchte anrühren, so würde ich gesund.« Und alsbald vertrocknete der Brunnen ihres Bluts; und sie fühlte es am Leibe, dass sie von ihrer Plage war gesund geworden. Und Jesus fühlte alsbald an sich selbst die Kraft, die von ihm ausgegangen war, und wandte sich um zum Volk und sprach: »Wer hat meine Kleider angerührt?« Und die Jünger sprachen zu ihm: »Du siehst, dass dich das Volk drängt, und sprichst: Wer hat mich angerührt?« Und er sah sich um nach der, die das getan hatte. Das Weib aber fürchtete sich und zitterte (denn sie wusste, was an ihr geschehen war), kam und fiel vor ihm nieder und sagte die ganze Wahrheit. Er sprach aber zu ihr: »Meine Tochter, dein Glaube hat dich gesund gemacht; gehe hin mit Frieden und sei gesund von deiner Plage!«

Markus 5, 25–34

Als ich anfang zu bluten, da dachte ich, Ma würde mich umbringen. Ich war kein artiges Kind gewesen, hatte meine Hände überall, wo ich nicht sollte, be-fingerte Stellen an meinem Körper, die ich gar nicht anfassen durfte. Deswegen heulte ich auch nicht los, wie andere kleine Mädchen es wohl getan hätten, als ich während der Rand Easter Show einen zähen bräunlichen Matsch in meiner Tinkerbell-Unterhose entdeckte. Nein, ich wusste sofort, dass es Gottes Strafe für mich war, und ließ das Beweisstück verschwinden. Tagelang versteckte ich es. Ich sammelte packenweise Toilettenpapier und wickelte es fest um den Schritt meiner Woolworth-Schlüpfer. Das war unbequem und kratzig, aber nichts gegen die Unannehmlichkeiten, die mir bevorstehen würden, wenn ich Ma beichtete, dass ich gesündigt hatte und deswegen jetzt blutete. Das würde garantiert mein Ende sein. Und als ich mich dann eines Sonntagmorgens vor unserem Aufbruch in die Kirche auf die Zehenspitzen stellte, mich weit, weit hochreckte, um das Garagentor zuzuziehen, und dabei unter meinem Schottenkarokleid ein dunkles Geheimnis enthüllte, das bis dahin zwischen meinen Beinen verborgen geblieben war, worauf Ma mich, als ich wieder ins Auto stieg, fragte, was das denn für Flecken auf mei-

ner Glitzerstrumpfhose seien, da war ich mir ganz sicher, dass der Anfang meines Endes gekommen war.

Und in mancher Hinsicht stimmte das auch, denn wie in eilfertiger Reaktion auf Mas Frage öffnete sich in mir ein Schleusentor, und das Blut strömte zwischen meinen Schenkeln hervor, die Beine hinunter bis auf meine Gummisandalen, und hörte wochenlang nicht mehr auf, ließ nur manchmal ein paar Tage leicht nach, um sich dann sogar noch heftiger zu ergießen, vorbei an allen Pfropfen, die ihm den Weg versperrten.

Später erfuhr ich in der Sonntagsschule, dass es keineswegs eine göttliche Strafe war, wenn einem periodisch literweise Sekret aus der Scheide floss, sondern vielmehr eine physiologische Notwendigkeit und ein gesunder Teil des Lebens einer Frau, den man nicht nur begrüßen, sondern feiern musste.

Trotzdem betete ich weiter unerbittlich dafür, jener Gott, der das Rote Meer geteilt und es für Sein geliebtes Volk hatte austrocknen lassen, möge auch mir eine Trockenzeit in der Unterhose bescheren.

• • •

Ich weiß noch, wie ich Ma erklärte, ich wolle mir das Ding rausnehmen lassen, es einfach wegschneiden und dann in der großen Kammer im Krankenhaus hinter dem Hügel verbrennen.